
Cursillo-Botschaft zum 24. Sonntag im Jahreskreis B (12. Sep. 21)

Markus 8,27-35 (EHU) - Das Christusbekenntnis des Petrus und die erste Ankündigung von Leiden und Auferstehung Jesu / Nachfolge und Selbstverleugnung

27 Jesus ging mit seinen Jüngern in die Dörfer bei Cäsarea Philippi.

Auf dem Weg fragte er die Jünger: Für wen halten mich die Menschen? 28 Sie sagten zu ihm: Einige für Johannes den Täufer, andere für Elija, wieder andere für sonst einen von den Propheten.

29 Da fragte er sie: Ihr aber, für wen haltet ihr mich? Simon Petrus antwortete ihm: Du bist der Christus!

30 Doch er gebot ihnen, niemandem etwas über ihn zu sagen. 31 Dann begann er, sie darüber zu belehren: Der Menschensohn muss vieles erleiden und von den Ältesten, den Hohepriestern und den Schriftgelehrten verworfen werden; er muss getötet werden und nach drei Tagen auferstehen. 32 Und er redete mit Freimut darüber.

Da nahm ihn Petrus beiseite und begann, ihn zurechtzuweisen.

33 Jesus aber wandte sich um, sah seine Jünger an und wies Petrus mit den Worten zurecht: Tritt hinter mich, du Satan! Denn du hast nicht das im Sinn, was Gott will, sondern was die Menschen wollen.

34 Er rief die Volksmenge und seine Jünger zu sich und sagte: Wenn einer hinter mir hergehen will, verleugne er sich selbst, nehme sein Kreuz auf sich und folge mir nach. 35 Denn wer sein Leben retten will, wird es verlieren; wer aber sein Leben um meinetwillen und um des Evangeliums willen verliert, wird es retten.

Liebe Cursillistas, liebe Freunde, die zuhören,

ich hoffe, du konntest in der Sommerpause Erholung finden und Freude in der Natur. Vielleicht war da eine Erfahrung von „Gott meint es gut mit mir, mit uns“, auch wenn wir gerade in schwierigen Zeiten leben.

Ich möchte mich mal wieder mit einer Audiobotschaft melden und gleichzeitig auch bedanken für die vielen Rückmeldungen, die ich dazu bekommen habe.

Tja, wenn ich das Evangelium von diesem Sonntag höre, da bleibt mir die Spucke weg, wie heftig Jesus reagiert. Da ist es vorbei mit der Behutsamkeit und dem empathischen Zugehen auf den Einzelnen, wie wir es sonst von Jesus kennen. Und Jesus nimmt keinerlei Rücksicht auf die menschlichen Empfindlichkeiten, denn er kritisiert Petrus vor dem ganzen Kreis in großer Schroffheit. Warum macht er das? Es scheint ihm um etwas ganz Zentrales und Wichtiges zu gehen, etwas, das in keinerlei Weise verhandelbar ist, das nicht verwässert werden darf. Was wir nicht hören, ist, wie Petrus darauf reagiert, aber es wird ihm sicher bis in Mark und Bein gegangen sein.

Im Grunde ist das ein Anschauungsbeispiel dafür, was Jesus dann verkündet: „Wenn einer hinter mir hergehen will, verleugne er sich selbst, nehme sein Kreuz auf sich und folge mir nach.“ (V. 34) Wenn ich mich in Petrus einfühle, dann wäre ich versucht zu sagen: „Stopp, so lasse ich nicht mit mir umgehen. Nimm das zurück! Ansonsten siehst du mich nie wieder.“ Ja, Petrus hätte Grund gehabt, sich in seiner Ehre zutiefst gekränkt zu fühlen.

In welcher Situation hast du dich schon einmal zutiefst gekränkt gefühlt? Das kann sein durch eine Person, was sie gesagt oder wie sie gehandelt hat. Oder durch ein Ereignis, das deine Pläne durchkreuzt hat, deine Hoffnungen zerplatzen ließ. Wie versuchst du dann, dich zu retten, deine Ehre wiederherzustellen, dein Leben zu bewahren? Wahrscheinlich handeln wir Menschen zu ei-

nem großen Teil aus dieser Motivation heraus: wir wollen gut dastehen, lange leben und es möglichst angenehm haben. Aber das ist gerade das, was Jesus als „menschliches Wollen“ bezeichnet und was er an dieser Stelle die Kühnheit hat, mit „Satan“ zu betiteln. Was ist denn so schlimm daran?, frage ich mich. Es will doch jeder ein gutes und glückliches Leben haben.

Und Jesus sagt an anderer Stelle: „Ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben.“ (Joh 14,6) Was ist denn nun das wirkliche, das gute Leben? Irgendwie läuft da unser Wollen, laufen unsere Vorstellungen von Leben und Glück und die von Gott ganz schön auseinander. Wie kann das sein, wenn wir doch seine Geschöpfe und Abbilder sind? Das ist wohl das, was die Theologie mit der Erbsünde zu beschreiben versucht hat. Es liegt ein Drängen in unserer irdischen Existenz, das uns wegzieht von ihm, uns dickköpfig und eigensinnig um uns selbst kreisen lässt, in dem Versuch, unser Leben zu retten. Und genau das, ich zitiere Jesus, führt zum Gegenteil, nämlich, dass wir das Leben verlieren. Wir brauchen also eine grundlegende und tiefgreifende Umkehr, sozusagen ein umfassendes Funktionsupdate.

Jesus können wir umschreiben als die Kraft, die uns aus den Ketten der Angst um uns selbst befreien kann. Er will uns Mut machen, die tragende Macht zu erkennen, die dem ganzen Kosmos innewohnt. Er will uns erkennen lassen, dass unser Leben Teil eines größeren Ganzen ist und dass Schmerz und Leiden nur Begleiterscheinungen sind von Wachstumsphasen, die das Bewusstsein weiterbringen. Unser Leben ist einerseits kostbar und wichtig, weil in uns und mit uns ein Teil des Ganzen wachsen und reifen möchte. Andererseits messen wir unserem individuellen Leben eine viel zu große Bedeutung zu, wenn wir uns nur in der befristeten und ausgesetzten irdischen Existenz betrachten und folglich gegen jede Gefahr und gegen den Tod ankämpfen, die uns bedrohen.

Oje, wie schwer ist es für uns Menschen, die Wege Gottes zu begreifen! Wir haben Erfolg und Wohlstand im Kopf und sagen gerne: Hauptsache gesund! Und weil uns das so wichtig ist, machen wir es auch zur Hauptaufgabe Gottes und denken ihn uns zurecht als einen, der dafür Sorge tragen muss, dass wir von aller Krankheit und allem Unheil verschont bleiben. Aber das tut er nicht.

Jesus muss hier so schroff sein in seiner Reaktion auf das Bemühen des Petrus hin, der sich seinen Wohlfühl-Gott erhalten möchte. Man kann erschrecken über die harten Worte Jesu. Ich erschrecke noch mehr darüber, wie wenig wir Menschen uns bis heute auf die Herausforderung Gottes wirklich eingelassen haben. Wie wir uns eine abgesicherte Theologie erschaffen haben, bei der wir uns mit den kleinen Fragen beschäftigen und ablenken. Wir wir eine bürgerliche Volkskirche aufgebaut haben, um nicht die ganze Wucht der Anfrage Jesu an unser Leben zu spüren.

Petrus jedenfalls hat es schließlich akzeptiert, die Ansprüche seines Ichs zu hinterfragen. Er hat das Kreuz der Kritik, die ihm quer kam, auf sich genommen, auch wenn es eine schmerzhaft Umkehr bedeutete. Er hat Jesus als den Größeren anerkannt. Und wenn Jesus durch Leiden und Sterben hindurch zu neuem Leben gehen musste, so war das auch für ihn der vorgezeichnete Weg zur Entfaltung in das ganze Leben.

Wer Jesus nachfolgt, der wird lernen müssen, nicht mehr für sich selbst zu kämpfen und sich gut darzustellen, sondern das einem anderen zu überlassen, nämlich dem Vater im Himmel. Wer Jesus folgt, der wird lernen müssen, nicht mehr nach eigenen Zielen zu planen und zu handeln, sondern ein Hörender zu werden, um den Auftrag des Vaters für sein Leben zu entdecken. Wer Jesus folgt, der wird lernen müssen, dass auch Leiden, Auseinandersetzung, Krise und Misserfolg zu dem Weg des Wachsens dazu gehören, den er mit uns gehen möchte, damit sich die ganze Vollgestalt der Kinder Gottes in uns zeigen kann.

Wie frei könnten wir leben, wenn wir uns keine Sorgen mehr machen würden um unser Ansehen und unsere Ehre! Wie frei könnten wir leben, wenn es uns zur tiefsten Überzeugung geworden wäre, dass wir immer in Gottes Hand sind, egal, was geschieht. Der Dominikaner Jean Baptiste Henri Lacordaire (1802-1861) drückt es so aus: „Was bedeutet mir der Schiffbruch, wenn Gott der Ozean ist?“. Das ist ein wunderbares Bild, das zur Meditation einlädt. Und vielleicht kommt mir eine Situation in den Sinn, in der ich nach menschlichen Maßstäben gescheitert bin, wo ich dumm dastand, mich ohnmächtig oder am Ende erlebte. Ich lasse mich hineinfallen in den Ozean, der Gott ist. Die Fluten des Meeres umfließen mich mit Barmherzigkeit und Liebe. Und sie tragen mich zu neuen Ufern, wo das größere Leben darauf wartet, von mir entdeckt zu werden.

Seid herzlich begrüßt!

P. Thomas, Cursillo München